

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Ofner und Pesther Zeitung.)

1834.

LXXXIX.

6. Nov.

Das Bürgerthum im Bürgerfleiß
Selbst zu verherrlichen sich weiß, —
Dazu ja sind die Städte
Mit Kunstsinn und Geräthe.

Pesth. Die anhaltend trockene Witterung dieses Jahres, die so vielen Lebenszwecken hinderlich und nachtheilig gewesen, kam doch auch manchen anderen wohl zu Statten. Dahin gehören alle Maurer- und Zimmerer-Arbeiten in Städten, in großen Städten, die mit sich selbst viel zu thun haben; und wie man allgemein lange hinaus dem WeinGewächs das Jahr 1834 anrühmen wird, so auch können die Bauarbeiten dieser Zeit, wenn anders alles dazu materiell und Kunst-Nöthige wohl beschaffen war, sich als ausgezeichnet rühmen. Dabei ist es ganz in der Regel, und gibt es keine Erwartung, die übertroffen zu nennen wäre, wenn in Städten, in großen Städten, viel, schön, herrlich, bequem gebaut wird; denn wo anders wohl sollte so etwas geschehen? Das Bedürfniß der zusammengedrängten Bevölkerung, ihre concentrirten Geld- und Kunst-Kräfte, und die sichere Verwerthung der Baulust, laden daselbst nicht nur ein, sondern dringen vielmehr darauf, dieselbe gewähren zu lassen. Und dieses Alles gilt insonderheit von Pesth, wo überdies noch das Eigenthümliche der Situation, viel Eigenthümliches des gesellschaftlichen Lebens, ein freyer reiner Geschmack, und bewährte MeisterKünstler der Architectur, oder richtiger zu sagen überhaupt Künstler, BauUnternehmungen samt Zugehör so vorzüglich begünstigen. Was nun allda dießfalls geschehen, und daß Vieles geschehen, steht dem Auge, dem Sinn für's Schöne, der Bewunderung, der Berühmung, theils offen zu Tage, theils (besonders, was Zweckmäßigkeit und Netteté in den Hofräumen be-

trifft) zur Besichtigung, theils endlich zur Benützung dargeboten. Edle Simpli- c i t ä t , die alles' Fremdartige verschmäh't, die der Überladung, wodurch gewöhnlich nur Mängel versteckt werden wollen, die Zudringlichkeit verwehrt, und die schöne Form nur als Krone dem Nützlichen aufsetzt, charakterisirt die meisten der neuen BauWerke, namentlich aber den nunmehr vervollständigten J o s e p h s P l a z , der in seinen Dimensionen und Verhältnissen, im Ganzen und in Einzelheiten, als erstes Muster schmückt die schönere BauStadt Pesth. (Beschluß folgt.)

In seiner LebensOrdnung hört
Zwar vielerley den Tauben;
Er muß oft, was der Eine hört,
Nur halb und halb ihm glauben;
Doch Vieles man auch albern spricht,
Wer taub ist dann vernimt es nicht.

Aus Bonn. »Am 20. Oct. starb hier nach neunmonathlichem Leiden, an einer mehrmals ohne Erfolg operirten MastdarmFistel, der geheime Justizrath Dr M a c e l d e y , erster Professor in der juristischen Facultät an der hiesigen Universität, im 49. LebensJahre. Er war einer der verdientesten und geschätztesten der hiesigen Lehrer, und sein Lehrbuch des heutigen »Römischen Rechtes« wurde nicht nur binnen 20 Jahren (von 1814 bis-1833) z e h n m a l aufgelegt (was fast ohne Beispiel ist), sondern auch in's Französische, Spanische, und Russische übersetzt. Der Beifall, welchen seine sämtlichen Vorlesungen fanden, war ausserordentlich, und blieb sich immer gleich, was um so merkwürdiger ist, da er schon seit seinem 24. LebensJahre des Gehörs gänzlich beraubt war. Er wußte sich aber dadurch zu helfen, daß er die Reden Anderer, besonders bekannter Personen, gleichsam am Munde absah, und indem er sich, wenn man ihm auch nur ein einziges Wort aufschrieb oder einen Fingerzeig gab, schnell orientiren konnte.« (Alle tauben Menschen von eini-

ger Geistesbildung wenn sie sich einmal an ihr Schicksal gewöhnten, wissen sich so zu helfen; nota bene! so lange sie nicht in Verlegenheit gerathen.) — Aus **Venedig**. »Hier ist vor Kurzem die Abhandlung, welche der jetzige Papst **Gregor XVI.**, (damals **Mauro Cappelari**, **Camaldulenser-Mönch**) i. J. 1799 unter dem Titel: *il trionfo della santa sede e della chiesa contro gl'assalti dei novatori* (**Sieg des heil. Stuhls und der Kirche über die Angriffe der Neuerer**) schrieb, in drey verschiedenen Formaten wieder aufgelegt worden. Eine dieser Ausgaben, in Folio, ist dem Autor selbst dedicirt.«

Wenn in der Werkstatt, die man nennt
Die Seel', Ihr auch nur Einen Hebel,
Nur Einen nur, erkennt und kennt,
Kennt ohne Formel, ohne Nebel, —
Dann seyð Ihr (und nicht eher)
Geistes- (nicht Geister-) Geher.

Psychometer. Wir erwähnten dessen bereits in diesen Blättern. Jetzt findet sich in der Berliner Wosfischen Ztg (vom 24. v. M.) von dem geistreichen, bei allen Kennern der schönen Literatur Deutschlands wohlaccreditirten, **L. Neillstab** in Berlin, Folgendes: »Wenn der unterzeichnete Referent (**Neillstab**) es unternimmt, das Publikum von einem Gegenstand zu unterrichten, der an das Gebiet des Wunderbaren streift, so hält er es kaum für nöthig, vorauszuschicken, daß er selbst nichts weniger als geneigt ist, Wunderdinge zu glauben, sich dem Mysticismus zu ergeben, dem Mesmerismus allzuleicht zu huldigen, oc. Als ihn daher **Hr Portius** aus Leipzig, der Verfertiger des Psychometers, besuchte, dachte Ref. zuerst an nichts weiter als an die vielen sinnreichen Taschenspieler-Künste. Nachdem er jedoch nur einige Worte mit dem Erfinder der Maschine gesprochen hatte, überzeugte er sich, daß er es nichts weniger als mit einem Manne zu thun habe, der auf irgend eine Weise sich dem Charlatanismus zu-

neige. Er glaubte daher jedenfalls ein sehr sinnreiches mechanisches Kunstwerk kennen zu lernen, wenn er die Maschine in Augenschein nähme, und nahm die Einladung des Verfertigers sehr gern an, ihn in der Mittagsstunde zu besuchen. Zwey helle, durch nichts etwa besonders decorirte oder eingerichtete Zimmer, mitten in einem belebten Theil der Stadt, sind ebenfalls nicht geeignet, besonders um die helle Mittagsstunde, das Gemüth für das Wunderbare anzuregen. Nur mit dem Gefühl der Neugierde setzte sich demnach Ref. vor die Maschine, die der Erfinder selbst in einer lesenswerthen Broschüre erläuternd beschreibt, wie folgt: »Der Psychometer ist eine Maschine, welche angibt, was man seinem Temperamente, seinem Geiste und Herzen nach ist, indem sie, nach 110 verschiedenen Einwirkungen, die man auf die Maschine hat, von 110 (in einer Tabelle aufgezeichneten) Eigenschaften diejenigen angibt, durch welche man sich von anderen unterscheidet. Die Maschine ist ein Kästchen, 12 Zoll lang, 11 Zoll breit, 3 Zoll hoch. In der Mitte erhebt sich eine Säule, 6 Zoll hoch, 2 Zoll breit und dick. In einer Vertiefung derselben schwebt eine Nadel, durch deren Bewegen oder Nichtbewegen das Daseyn oder Nicht-Daseyn der Eigenschaften angezeigt wird. An dem Fuße der Säule befinden sich auf einem tiefer liegenden, 6 Qu.Zoll großen, Raume 110 Löcher, welche numerirt sind und die in das Innere der Maschine gehen. Das Verfahren beim Prüfen des Psychometers ist folgendes: Nachdem man eine, 12 Zoll lange, gläserne Röhre gerieben (ohne die geringste elektrische Wirkung), sie erwärmt, und mit der Maschine in Verbindung gesetzt hat, läßt man einen, theils gläsernen, theils metallenen, in eine feine Nadel auslaufenden, Stift in eines der 110 Löcher (z. B. in das erste, wenn man die Eigenschaft Aufrichtigkeit, — in das 65ste wenn man die

des Phlegma versuchen will.). Hierauf nimt man einen Magnet in die Hand, bringt denselben in die Nähe der frey schwebenden Nadel, und gibt Acht, ob dieselbe sich bewege oder nicht, d. h. das Vorhandenseyn bejahe oder verneine. Die, obgleich sehr verbesserte, doch immer noch leicht gestörte und verletzbare, Maschine erfordert, daß man ruhig vor derselben verweile, nicht an dieselbe stoße, sie nicht verrücke, während des Prüfens nicht mit anderen Dingen, z. B. Schreiben, sich beschäftige, den Stift behutsam in die Löcher hineinlasse, den Magnet horizontal, der Nadel gegenüber halte, und mit demselben nicht über die vorgeschriebene Linie hinausgehe. Alles dieß ist äußerst leicht zu beobachten, und in einer halben Stunde kan man alle 110 Eigenschaften geprüft haben. Die Maschine ist so eingerichtet, daß durchaus kein Anderer, auch wenn er nahe steht, bemerken kan, welche Eigenschaften man wählt, oder was die Maschine aussagt. — N. b. Kinder, Kranke, und heftig zitternde Personen sind nicht geeignet, die Maschine zu prüfen.“ (Beschluß folgt.)

Denk w. Im Nürnb. Corresp. vom 26. v. M. findet sich Folgendes: „Erklärung. Wie ich vernehme, verbreitet sich hier allgemein die Sage: „ich würde nach Amerika abreisen, um allda mit mehreren Bayern mich ansässig zu machen.“ Dem ist nicht so. Ich bleibe so lange in meinem Vaterlande Bayern, als ich auf irgend eine Weise demselben nützlich seyn kan; so lange, bis mein optisches Institut „Mschneider und Fraundorfer“ noch mehrere Sternwarten mit großen Instrumenten ausgerüstet; bis die Zuckerfabrication aus Runkelrüben, die den Landwirthen große Vorthelle gewähren, von Oberginging aus über ganz Bayern sich verbreitet, bis mein Landgut Erching, wo ich mein Amerika fand, durch mehrere tausend fruchtbringende Obstbäume und in jeder Hinsicht als ein Muster nützlicher Cul-

tur bei einem angemessenen jährlichen reinen Ertrag sich ausgezeichnet haben wird. München, 22. Oct. 1834. J. v. Utschneider.«

NaturDenkw. (Allg. Ztg, 30. Oct.) »Der engl. Arzt Dr Forster von Cambridge, der in diesem Augenblick zu Augsburg ist, hat bei den Beobachtungen, die er während seines Aufenthaltes zu Neapel (gegen Ende Aug. d. J.) über den Vesuv anstellte, die Bemerkung gemacht, daß die größten Ausbrüche dieses Vulkans, so wie jene des Aetna und anderer feuerspeyender Berge, fast immer gegen den Neumond oder den Vollmond hin stattfanden; ein Umstand, der, nach seiner Ansicht, den lunarischen Einfluß auf die Phänomene der Erdkugel bewiese.«

(Bekannt zu machen.) Eine Berliner Ztg vom 27. Oct. enthält Folgendes: »Gerade an dem Tag vor dem Brandunglück im englischen Hause hier (s. uns. Ztg) erhielten wir von einer merkwürdigen Erfindung Kenntniß. Der Hr Hauptmann v. Neander, vortheilhaft bekannt durch mancherley Erfindungen im Gebiete der Technik, hat einen LöschApparat erfunden, der das Löschen mit Eimern und von oben herab bezweckt. Die vielen großen Brandschäden des vergangenen Sommers haben diese Erfindung veranlaßt. Dieselbe besteht in einem Gerüst mit Treppen, welches binnen drey Minuten aufgebaut werden kan, und einer großen Anzahl von Menschen gestattet mit Wassereimern, in wenigen Minuten bis zu einer Höhe von 20, 30, 40 Fuß hinanzuklimmen. Zugleich wird die Maschine zur Rettung von Menschen, und im Nothfall auch von Effecten, nach des Erfinders Ueberzeugung sehr vortheilhaft anzuwenden seyn. Der Erfinder beabsichtigt ein Modell davon aufzustellen.«

Paris. Pennox. LuftFahrt. (Zu Nr LXXXV dieser Bl.) Am 8. v. M. sah man zu Paris einen

etwa 20 Fuß langen Fischähnlichen LuftBallon über den Elysäischen Feldern schweben, und eine ungeheure Menge von Gassern herbeiziehen. Es war dieß einer der Versuche, welche der definitiven großen Aufsteigung des Hn Lennox vorangehen. Er behauptet nun, seinen großen LuftBallon gegen alle möglicher Weise vorherzusehende Unglücksfälle geschützt zu haben. Ein in der Form einer Fischblase im LuftBallon befindlicher kleiner Ballon würde, behauptet Hr Lennox, ihm erlauben, nach Belieben und ohne Verlust von Gas sich zu erheben oder herabzusteigen. Diese Fischblase würde ihm auch erlauben, den Ballon so sehr zu vergrößern, daß er gegen 200 bis 300 bewaffnete, und mit Gepäck versehene, Soldaten in eine beliebige Gegend ohne Schwierigkeit transportiren könnte.

Der Mensch. Aus Paris, 21. Oct. „Dieser Tage starb hier Hr Bassal, vormaliger Fabrikant und Präsident des HandelsGerichts, der in den JuliTagen am meisten beitrug, durch Schließung der Werkstätten die Arbeiter für den Aufstand zu gewinnen. „Wenn“ bemerkt die Gazette de France, „Hr Bassal damals gestorben wäre, hätte gewiß das Volk von Paris sich zu seiner Leiche gedrängt; jetzt aber wo die Täuschungen verschwunden sind, sah man nur wenige Freunde den Trauerwagen umgeben. Ein neuer Beweis, daß die Revolutionen diejenigen Popularitäten, die sie nicht sogleich aufzehren, gar schnell abnutzen. Die Revolution von 1830 fand Hn Bassal reich, geachtet, als Präsident des Handelsgerichts und Mitglied der Deputirten-Kammer; in weniger als einem Jahr hat sie ihn zu Grunde gerichtet, aus dem HandelsGericht und aus der Kammer vertrieben. Endlich stirbt er; er hat seine sogenannten VolksZwecke nicht erreicht, und die Zeitungen zeigen höchstens seinen Tod an. Dem alten Lafayette ging es auch nicht anders; auch er, der Vielerfahrne, kannte nicht die Welt.“

Leipzig, 27. Oct. »Gestern wurde hier zur deutschen BuchhändlerBörse feyerlich der Grundstein gelegt, und die Leipziger Btg beschreibt diese Feyerlichkeit sehr umständlich. Als königl. RegierungsCommissär fungirte der Hofrath Langenn, und er sagte bei den Hammerschlägen unter Anderm. «Eine seiner werthvollsten Eigenthümlichkeiten erkennt das deutsche Vaterland in dem GesamtVer-eine der Männer, durch deren Thätigkeit die Schätze der Literatur und Kunst Gemeingut werden, durch deren Unternehmungsgeist manches Talent Aufmun-terung und Unterstützung findet. Darum freuen wir uns, der heutigen Feyer und dieses Werkes, sei-ner Bestimmung gedenkend, und hoffen, daß der Bau, welcher auf diesem Grunde sich erheben soll, noch in der spätesten Zeit ein Wohnplatz würdiger und nützlicher Thätigkeit seyn werde. Diese Hoff-nung wird Vertrauen, wenn wir den Sinn bedenken, welcher den Plan entwarf und bis jezt ausführen ließ.«. »Es sey das Haus, welches wir bauen, durch seine Form ein Schmuck dieser Stadt; durch die Verwirklichung der Idee, welche sich mit ihm ver-bindet, eine würdige Stätte großartigen literarischen Verkehrs; durch seine Dauer auch künftigen Ge-schlechtern eine lebendige Aufforderung zur Werth-haltung der Wissenschaft und Kunst, zur Liebe für Fürst und Vaterland!« — Die zahlreiche Gesellschaft, welche an dem feyerlichen Act theilnahm, begab sich in geordnetem Zug aus dem bisherigen Börse-locale nach dem Bauplatz, begleitet von 26 Ehren-führern, deren Schärpen die Landesfarben sämtli-cher deutschen BundesStaaten darstellten. Die Ord-nung leitete Hr Barth, einer der ersten Buch-händler Leipzig's.«

E h a r a d e .

Nur unten, und zum Theil nur, und
 So nimt es Theil am Erdenrund.
 Vog. No 88. Zerrissen. Zerrren. Jß.